

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 3 (1819)

3 (18.1.1819)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-768791](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-768791)

Oldenburgische Blätter.

N^o. 3. Montag, den 18. Januar, 1819.

Aufmunterung zur Holz-Cultur.

(Zusatz zu den Aufsätzen unter diesem Titel in Nr. 49. und 52. dieser Blätter von 1818.)

Erfahrung ist die beste Lehrmeisterin. Auf dem Gute Hahne wurde im December 1818. ein öffentlicher Verkauf von circa 418 Fichten oder Rothtannen gehalten. Der General-Kriegs-Commissair von Hendorff hatte vor 40 und einigen Jahren ungesähe zehn Tücl auf dem Gute Hahne mit Fichten oder Rothtannen, weil der Boden zu hartem Laubholz zu mager war, bepflanzen lassen. Von diesen 10 Tücl wurden im December ungesähe 2 Tücl Flächen-Inhalt, worauf 418 Fichten standen, für den Betrag von 700 Rthlr. verkauft. Außer dieser Zahl sind in den letzten 2 Jahren noch 200 Stück gehauen, die zu sechs neuen Gebäuden, welche auf Hahner Gründen gebauet wurden, sind verbraucht worden, und die bestimmt den Werth von 500 Rthlr. enthalten. Diese zusammen bringen den Werth von 1200 Rthlr., also vom Tücl nach 40 und einigen Jahren 600 Rthlr., welches vom Scheffelsaat 110

Rthlr. 55 Gr. betragen wird. Die noch vorhandenen 8 Tücl Fichten werden bestimmt eben so viel Ertrag liefern, welches leicht zu beweisen seyn würde. Dieser Ertrag bleibt freylich weit unter dem in Nr. 49. dieser Blätter allerdings sehr übertrieben berechneten, übersteigt aber auch wieder auf der andern Seite den in Nr. 52. wohl zu niedrig berechneten Ertrag. Gewiß ist es, daß kein Kleyboden so vielen Ertrag bringt, und daß folglich die Nadelholz-Cultur nicht genug empfohlen werden kann.

Diese Fichten, welche meistens die Länge von 60 bis 80 Fuß enthielten, lieferten über 50 Stück 26 bis 28 süßige Balken, welche für 5 bis 7 Rthlr. verkauft wurden. Ein großer Theil davon konnte zu Unterhölzern und Mauerplätzen zu Häusern dienen, die zu 2 und 4 Rthlr. verkauft wurden.

Vor 22 Jahren wurden auf dem



Gute 130 □ Ruthen (ungefähr ein Zück) mit Fuhren besäet, welche bis jetzt schon den Betrag von 150 Rthlr. an Bohnenstangen, Garnstangen, Schlangenspählen und Bindelbäumen geliefert haben. Die jetzt noch in bestem Wachsthum stehengebliebenen Fuhren können schon kleine Sparren u. s. w. liefern, und würden bestimmt, wenn solche jetzt im Ganzen verkauft würden, noch 300 Rthlr. aufbringen. Also nach 22 Jahren bringen diese 130 □ Ruthen schon den Werth von 450 Rthlr. in Golde. Diese Fuhren haben jetzt schon eine Höhe von 25 bis 30 Fuß, und es ist vorzüglich zu bemerken: daß der Boden, worauf beyde Holzgattungen stehen, zu aller andern Cultur vorhin fast unbrauchbar war. Dahingegen ist er durch den langjährigen Nadelabfall für die Zukunft zu besserem Boden verwandelt, und zu jeder beliebigen Cultur brauchbar geworden.

Bringt also nach 22 jähriger Besamung ein Zück einen solchen Ertrag,

H a h n e.

was werden dann 20 Zück bringen, die in diesen letzten 3 Jahren auf den Hahner Guts-Gründen gesäet worden, und welche wir im schönsten Wachsthum zu sehen das Vergnügen haben? — Sollte nicht ein jeder, der etwas daran wenden kann, sich zu einer solchen angenehmen Cultur durch obiges richtige Resultat aufmuntern lassen? — Kann man wohl etwas besseres für seine Nachkommen ansetzen, als Fuhrenbesamungen? —

Wie viele Steppen liegen nicht noch in unserm Lande, die sich zu einer solchen Cultur eignen! — Wären vor 50 oder 100 Jahren diese Eindröden mit Nadelholz bebauet worden, was hätte solches uns für einen Reichthum gebracht! Wie viele hunderttausend Rthlr. sind unterdessen nicht für Tannenholz aus dem Lande in die Fremde gegangen an diejenigen, die früher wie wir im voraus den Nutzen erkannten, und erhielten.

J. C. Rothmeyer.

Ueber die im November 1818. zu Stande gebrachte Zuwas- serung des Butjadingerlandes aus dem Abbehauser und Stollhammer Siel.

Bekanntlich hat das Butjadingerland bisher jederzeit Mangel an süßem Wasser gehabt, da außer einigen Brunnen weiter kein Wasser als das in Tränken

und Gräben aufgefangene Regenwasser vorhanden, und durch Oeffnung der Siel wegen des salzen Wassers in der Jade und dem untern Theile der

Weser hier weiter nichts zu erhalten war. Der für dieses Land hieraus entstehende Nachtheil war bedeutend. Viele Einwohner mußten bey trocknen Sommern oft mehrere Stunden weit mit ihrem Vieh treiben, um es zu tränken, und es konnte manche der besten Fettweiden wegen Mangel an Wasser nicht gehörig benutzt werden. Besonders war dieser Wassermangel für die Gesundheit der Menschen von großem Nachtheile, und war gewiß die Ursache von den vielen in diesem Lande so einheimischen Fiebern. Ein deutlicher Beweis davon ist, daß in nasen Jahren diese Krankheiten weit weniger Statt finden, als in trocknen. Es geben die drey letzten Jahre hier von das deutlichste Zeugniß, da während dieser Zeit wenig oder gar nichts von Fiebern oder andern Krankheiten verspüret wurde. Da der hiesige Landmann bey trocknen Sommern das in den schlammichten Gräben und Kublen enthaltene, mit allerley Insecten und andern Zusätzen angefüllte unreine Wasser genießen, und mancher Arbeiter bey heißen Sommertagen bloß hiermit seinen Durst löschen muß, so ist es wohl nicht zu bewundern, wenn hier so häufig Krankheiten entstehen.

Diesem Wassermangel abzuhelfen, ist von jeher schon der sehnlichste Wunsch der Butjadinger Eingefessenen gewesen. Schon lange schmeichelte man sich mit der Anlegung eines Wassercanals über Stollhammer und Seefelders Deich, Moordeich und Schwey-

burg nach Jade; die damit jedoch verbundenen großen Schwierigkeiten haben aber die Ausführung dieses Werks verhindert. Leichter als auf diesem Wege schien das Wasser aus dem Abbehäuser Siele zu erhalten zu seyn. Die Ausführung dieser Angelegenheit kam bey dem in diesem Jahre so trocknen Herbst wieder zur Sprache, und da ein im Kirchspiele Blexen angestellter Versuch, das Wasser aus dem Flaggbalger Siele zu erhalten, den allgemeinen Erwartungen entsprach, so wurde von den Eingefessenen des Amtes Burhave mit Genehmigung der Herzoglichen Cammer und unter Direction des Herrn Deichgrafen und des Herrn Deichconducteurs Dirks der Anfang mit den nöthigen Arbeiten gemacht.

Der Mitteldeich, welcher das Stadt- und Butjadingerland scheidet, wurde an 7 Stellen durchgraben, zweymal im Kirchspiele Waddens, und 4 mal im Kirchspiele Burhave. Die weiter zurückliegenden Kirchspiele Langwarden, Tossens und Eckwarden konnten das Wasser nur durch einen gemeinschaftlichen Canal erhalten, und es wurde dieser aus dem Stollhammer Siel bey Tffens über Severns nach der Düker Brücke hinter Tossens angelegt. Dieser Canal, der 3 Fuß Bodenweite, und in den meisten Stellen 16 Fuß obere Weite hat, ist beynah 21,000 Fuß lang, und wurde, obgleich erst am 20. November der Anfang damit gemacht ward, doch noch vor eintretendem Frostwetter, und zwar in zwölff

Tagen vollendet. Obgleich die vorgerückte Jahreszeit die Deffnung des Siels nicht mehr gestattete, und daher in diesem Jahre der Versuch nicht mehr gemacht werden konnte, wie hoch das Wasser in diesem Zuleitungsgraben zu erhalten seyn würde, so läßt sich doch an dem glücklichen Erfolg dieser Anlage nicht zweifeln, und es wird mit geringen Unkosten der größte Theil dieses Landes im nächsten Sommer das Wasser aus dem Siel erhalten können. Für die Kirchspiele Waddens und Burhave, für welche wegen des näher liegenden Siels diese Arbeit bey weitem weniger beschwerlich und kostbar war, hatte dieser Versuch den besten Erfolg, und es erhielt das ganze Kirchspiel Waddens und der größte Theil des Kirchspiels Burhave noch vor eintretendem Froste hinlänglichen Zufluß an süßem Wasser. Der für dies Land hieraus entstehende Vortheil ist gerade

in diesem Jahre um so mehr in die Augen fallend, da die anhaltende Dürre fast alle Gräben gänzlich ausgetrocknet hatte, und in den meisten Wasserkuhlen, wovon man mehrere bis auf 20 Fuß vertieft hatte, kein Wasser mehr vorhanden war.

Da diese Arbeit von wenigen Wochen schon ein so günstiges Resultat ergeben hat, daß die drey Kirchspiele Blexen, Waddens und Burhave, also etwa die Hälfte des Butjadingerlandes, zum größten Theile mit frischem Wasser versehen sind, so läßt sich mit Grunde hoffen, daß mit einigen Anstrengungen im nächsten Jahre diese wohlthätige Einrichtung in den noch übrigen Theilen des Butjadingerlandes wird zu Stande gebracht werden können.

I.

J.

Nachtrag zu dem Aufsatz über Flachsbrechmaschinen.

(s. Nr. 51. und 52. von 1818.)

Der Gothaische allgemeine Anzeiger vom 12. December 1818. enthält folgende Nachricht:

„Herr Christian, Directeur du Conservatoire royal des arts et métiers, hat in einer kleinen, vor kurzem erschienenen Schrift: Instruction pour les gens de campagne etc. diese Flachsbrechmaschine,

welche in Paris und an mehreren Orten Frankreichs verfertigt wird, sehr genau und deutlich beschrieben, und durch 6 Kupfer erläutert. Die Kön. Preuß. Academie gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt läßt diese Instruction durch den geschickten Fabrikanten Rothstein in Erfurt bearbeiten, und wird sie mit den Kupfern in Druck ge-

ben. Die Academie läßt zugleich durch Herrn Nothstein eine solche Maschine bauen, und Versuche damit machen, um in der Folge dem einheimischen Publicum damit dienen, und alle vorfallende Schwierigkeiten heben zu können. An den Regierungspräsidenten von Gravenreuth zu Augsburg, der bereits eine solche Maschine aus Frank-

reich hat kommen und bey der Kunstausstellung im October ausstellen lassen, ist geschrieben, um sein Gutachten zu erbitten. Der Großherzog von Sachsen-Weimar unterstützt die Bemühungen der Academie, und wird durch die Deconomie-Inspection zu Oberweimar die nöthigen Versuche deshalb anstellen lassen."

Versuch eines Beytrags zur Wetterkunde.

(Fortsetzung.)

Einen gleichartigen, obgleich schwächeren, Effect auf die Erdatmosphäre müssen auch die Planeten, deren Bahnen der Erdbahn nahe sind, ausüben, wenn sie einzeln sich derselben nahen, und sich wieder von derselben entfernen. Schwächer muß dieser Effect seyn, weil sie einzeln nicht einen so starken Druck ausüben können, als mehrere gemeinschaftlich, auch weil, wie es bey dem ersten Anblicke wenigstens scheint, die Atmosphären bey dem Drucke sich ausweichen, und nach der vom Drucke weggewendeten Seite beyder Planeten sich begeben. In dessen kann dieses Ausweichen doch nur geringe Rücksicht verdienen: erstens weil die Schwere der Atmosphären gegen ihre Centralkörper ihren Fluß von diesen hinweg erschwert; zweytens weil durch den Umschwung der Atmosphären um ihre Centralkörper der Gegend des Druckes beständig eine andere Seite der Atmosphäre zugewor-

fen wird, indem die nächstvorhergehende sich wegwendet; drittens weil die Bewegung der Erdatmosphäre um die Erdaxe mit der Entfernung vom Erdballe abnimmt. So werden immer die niederen (dem Erdballe näheren) Gegenden der Atmosphäre schneller nach der entgegengesetzten Seite des Erdballes (überhaupt des Centralkörpers) geworfen als die höheren, an welcher (entgegengesetzten Seite) sie (die niedere schneller hingeworfene Atmosphäre), wenn sie vorzüglich condensirt ist, sich nicht allein aufwärts, sondern auch abwärts, zum Erdball hin extendirt, und gemäß dem Streben zum Gleichgewichte, von dem relativen Mehr ihrer Condensation durch die umliegende Gegend verbreitet.

Die Möglichkeit wird keiner läugnen, und mir ist darüber beynah kein Zweifel, daß die Größe (der Umfang) jeder Planeten-Atmosphäre be-

stimmt sey durch die Größe ihres Centralkörpers und den Grad der auf diesem obwaltenden Schwere. Eben so wenig zweifeln ich daran, daß dieser Grad der Schwere durch eine innere Qualität des Centralkörpers, welche Qualität Empfänglichkeit genannt wird, bestimmt sey. Wie die Möglichkeit, daß es so sey, geläugnet werden könne, sehe ich nicht. Die Anführung meiner Gründe dafür, daß es wirklich so sey, würde zu weitläufig werden. Offenbar aber ist, daß, wenn ein Planet in seiner Erdnähe durch seine Atmosphäre auf die Erdatmosphäre drückt, um die Stärke dieses Druckes zu bestimmen, die Größe seiner Atmosphäre bestimmt seyn müsse. — Durch die Größe des Centralkörpers und durch den Grad seiner Empfänglichkeit, welcher den Grad der auf ihm obwaltenden Schwere bestimmt, ist die Größe der Atmosphäre auf folgende Art bestimmt: Bey gleichem Grade der Empfänglichkeit steht die Größe der Atmosphäre im genauen Verhältnisse mit der Größe ihres Centralkörpers, und bey gleicher Größe des Centralkörpers steht die Größe der Atmosphäre im genauen Verhältnisse mit dem Grade seiner Empfänglichkeit.

Die Größe der Centralkörper läßt sich von uns Erdbewohnern ungefähr bestimmen; aber zur Bestimmung des Grades seiner Empfänglichkeit erscheint

uns kein zuverlässiges Mittel. Weil aber behauptet wird, die Größe der Atmosphäre hänge mit ab vom Grade dieser Empfänglichkeit; weil die Größe der Atmosphäre die Stärke des Druckes, und dieser den Stand des Quecksilbers in den Barometerrohren bestimmt: so ist es, diesen Grad zu kennen, doch so wichtig, daß man, da eine zuverlässige relative Bestimmung dieses Grades nicht möglich scheint, aus jeder Erscheinung und ihrer Modification an den Planeten und aus den sich befügenden Umständen zu versuchen hat, zur Bestimmung eines wahrscheinlichen relativen Grades dieser Empfänglichkeit zu gelangen. Hier diesen Versuch zu machen, würde für diese Blätter zu weitläufig seyn. Daher halte ich für gerathen, hier nur die Resultate eines solchen Versuches anzusehen. (Das Wort Planet wird hier meistens bloß für seinen Centralkörper genommen).

I. Mehrere Hauptplaneten drehen sich um ihre Ase. Von denjenigen Hauptplaneten, bey welchen die Erscheinung, aus welcher auf diese Umdrehung geschlossen wird, nicht erlischt, wird auf diese Umdrehung analogisch geschlossen, und der Satz ausgesprochen: alle Hauptplaneten drehen sich um ihre Ase.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Bock im Pferdestall.

In mehreren Gegenden Deutschlands ist es gebräuchlich, daß man in einem Pferdestall einen Ziegenbock hält. Die Veranlassung zu diesem Gebrauch ist folgende.

Wenn Pferde sich überfressen haben, oder sonst mit einer geringen Krankheit befallen sind, so sind sie manchmal des Nachts sehr unruhig, und schwitzen dabey; zuweilen wird ihnen auch der Stall zu warm und dunstig. Diese Unruhe schreibt der Aberglaube dem Teufel zu, der des Nachts in die Ställe komme, und die Pferde reite, bis sie schwitzen. Da

man nun voraussetzt, daß der Teufel am liebsten seine Spazierritte auf einem Ziegenbock macht, so stellt man dies ihm so werthe Geschöpf neben die Pferde, um ihn dadurch einzuladen, sich lieber mit diesem Thiere ein Vergnügen zu machen, und die Pferde zu verschonen. Manche, die sich schämen, diese abergläubige Absicht zu gestehen, sagen, es geschehe, um die Mägen zu vertreiben, die den Bocksgeruch nicht vertragen könnten, oder auch, daß die Pferde durch diesen Geruch vor Krankheiten geschützt würden.

Schornsteinruß als Dünger.

In England verkaufen die Schornsteinfeger den Ruß, den sie beim Fegen der Schornsteine sorgfältig einsammeln, an die Landleute zum Düngen.

Damit er schwerer wiegen soll, wird er von eintigen mit Sand verfälscht, worüber neulich ein Proceß entstanden ist.

Etwas zur Beantwortung der Frage wegen Feuersprizen. (s. Nr. 51. v. J. 1818.)

Daß in Barel und in Behta sehr gute Feuer-Anstalten sind, ist bekannt. Auch in Löningen, Esfen, Dinklage und Damme giebt es Feuersprizen. In Lohne sind im März 1817. für 800 bis 900

Rthlr. Markengründe verkauft, um davon Feuersprizen anzuschaffen; ob sie schon angekommen sind, ist mir wegen Entfernung des Orts nicht bekannt.

Anfrage wegen des Hanfbaues.

Was ist die Ursache, daß der Hanfbau im Stedingerlande seit mehreren Jahren so sehr abgenommen hat?

Landwirthschaftliche Denksprüche und Sprichwörter.

Fortsetzung.

Willst du vom Pfluge reich werden, so mußt du ihn selbst anfassen; verläßt dich du ihn nicht, so wird er dich nicht verlassen.

Wer mehr verzehret, als sein Pflug kann erwerben, der muß verderben.

Bei stillem Wetter ist gut Haber säen.

Mit fremden Pferden und geliebter Peitsche fährt man scharf.

Veränderung der Weide macht fette Kälber.

Wer nicht über seine Arbeiter wacht, läßt ihnen den Beutel offen.

Treibe deine Arbeit, damit sie dich nicht treibt.

Aus Pfennigen werden Groschen, aus Groschen Thaler.

Man ziehe sich nicht eher aus, als wenn man zu Bette gehet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Taxe für Portraitmähler.

Ein sehr dicker und starker Mann kam zu einem Mähler und bat ihn, sein Portrait zu mahlen, jedoch zu dem billigsten Preise. Der Mähler forderte zehn Thaler. „Gut!“ versetzte der Mann; „das finde ich bil-

lig; denn ich weiß, daß Sie von Herrn N. N. fünfzehn Thaler genommen haben, und der ist doch sehr mager und dünne, und ich bin so viel stärker und breiter, als der.“